

Stellungnahme der Kreissynode Minden vom 03. März 2001

Beschluss 4: Eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen wird in das Synodenprotokoll aufgenommen und an die Landeskirche weitergeleitet.

TOP 3.1

Pfarrbild

Zusammenfassung aus der Arbeitsgruppe „Pfarrbild“

Chancen des Pfarrberufes in Zukunft

1. Zur Person des Pfarrers/der Pfarrerin

- Theologisch kompetent sein
- Mensch sein als Christ
- Mit Tradition bereichert sein
- Nicht weltfremd sein, sondern die Welt im Sinne Jesu gestalten wollen
- Abschied vom unnahbaren Pfarrer
- Den eigenen fragmentarischen Lebensentwurf bejahen lernen
- Persönlich ansprechbar sein
- Nicht Einzelkämpfer sein, sondern sich als Teil einer lebendigen Gemeinschaft in der Gemeinde verstehen
- Lebendigkeit
- Die eigenen Begabungen stärker einbringen können
- RepräsentantIn von Kirche vor Ort sein

2. Spiritualität

- Verkündigung der „Frohen Botschaft“
- „Die Sehnsucht nach dem anderen“
- Raum für Stille eröffnen
- Das Wort entdecken und Realität finden lassen
- Wahrnehmen
- Heil in heillosen Welt darstellen (Gottesdienst, Kirchenraum, Musik, Kunst, Feier...)
- Den Traum von Gott realisieren helfen
- Bewahrung kirchlicher Tradition als TheologIn
- Neue Chancen sind alte Chancen wie seit tausenden von Jahren: Christus kann helfen, unterstützen, aufrichten, sorgen für die, die es wollen, die glauben.

3. Seelsorge / Kommunikation

- Sehnsucht der Menschen nach Orientierung und Geborgenheit ansprechen
- Gemeinschaftserfahrungen fördern
- Heilen
- Stärkung und Ermutigung zum Leben geben
- Hingehen in die Arbeits- und Lebenswelten der Menschen
- PfarrerInnen sind diejenigen, auf die die Älteren warten
- Mit dazu beitragen, dass die Gemeinde eine gastfreundliche Gemeinde ist, wo viele sich heimisch und wohlfühlen
- Zeit haben
- PfarrerInnen haben Vertrauensvorschuss
- Die Menschen haben nach wie vor großes Vertrauen zu uns in Krisensituationen
- In einer anonymen Welt stehen PfarrerInnen mit ihrer Person für eine Idee/den Glauben... ein
- Bindeglied zwischen den Generationen sein
- Chance, mit (jungen) Menschen über Lebenssinn und Lebensinhalte zu sprechen
- Chance, alle Altersgruppen anzusprechen
- Besucher sein ohne kommerzielles Interesse
- Menschen „erden“ (Der Grund, da ich mich gründe ist Christus...)
- Leben vor Ort
- Segen / Verheißung spürbar werden lassen (Jos.1,8f)
- Ort / Person in der Gemeinde sein, die die verschiedenen Interessen / Bedürfnisse von Menschengruppen im Auge hat und wahrnimmt

4. Leitung / Zusammenarbeit

- Gaben anderer entdecken und stärken
- Leute für ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde begeistern – PfarrerIn als ModeratorIn / KoordinatorIn der ehrenamtlich Arbeitenden
- Der Umgang von haupt- und ehrenamtlich Tätigen soll vom PfarrerIn positiv gelenkt werden zu einem wirklichen Miteinander

- Stärkerer Austausch untereinander
- Hoffnung, dass ehrenamtliche MitarbeiterInnen und PfarrerInnen in Zukunft von Gemeindegliedern gleichwertig gesehen werden
- Zeit haben für ehrenamtliche Mitarbeit (weil die hauptamtliche Arbeit klar definiert ist)
- Zusammenarbeit in bestimmten Bereichen
- Spezialisieren auf Aufgabenbereiche
- Fachfrau/mann für Bibel und Theologie in der Gemeinde
- Schwerpunktbildung bei Teilung von Aufgabenfeldern in Zusammenarbeit mit anderen PfarrerInnen
- Verantwortlich für das Verhältnis der einzelnen Glaubenden zur Glaubensgemeinschaft
- Eigene vielfältige Begabungen in den Dienst für die Gemeinde stellen und andere Begabungen anleiten und vervielfältigen
- Gestaltung der gemeindlichen Arbeit auf der Grundlage des Glaubens
- Dazu beitragen, dass Gemeinde/Presbyterium sich Ziele für ihre Gemeindegliederarbeit überlegt und dann reflektiert, ob sie erfüllt werden

5. Politik / Weltverantwortung

- Solidarität mit den „Schwachen“ anstoßen / anmahnen
- Stärkere Vernetzung / Präsenz in der bürgerlichen Gesellschaft
- Ethische Positionen entwickeln und laut einbringen
- Anwalt sein
- Zu problematischen gesellschaftlichen Entwicklungen öffentlich kritisch Stellung beziehen
- Humanität fördern (Christus incarnatus est)
- Das Evangelium als Kritik des reinen Kapitalismus
- Sprachrohr von Menschen sein, die selbst Schwierigkeiten haben, ihre Bedürfnisse deutlich zu machen
- Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in der Welt übernehmen
- Verkündigung einer frohen und unbequemen Botschaft
- Herausforderung durch die abnehmende „Kirchlichkeit“ – nach neuen Zugängen suchen und miteinander finden
- Wahrnehmen der Menschen an ihren Arbeitsplätzen (funktionale Dienste, z.B. Krankenhaus.....)

6. Sonstiges

- Eingeschränkter Dienst muss klarer strukturiert werden
- Nebenerwerb kann befruchtend wirken
- Entlastung von Verwaltungsarbeit ist nötig

Weitere Gedanken in der folgenden Diskussion:

- PfarrerInnen wollen nicht Architekten, Arbeitgeber, Verwaltungsbeamte sein
- Die besonderen Aufgaben der PfarrerInnen können die Ehrenamtlichen nicht übernehmen
- Was das ist, was kein anderer machen kann, hängt von der Gemeindesituation ab
- Was ist das Eigentliche der pfarramtlichen Aufgaben? Geistlich die Richtung weisen
- Dafür sind bei dem engeren finanziellen Rahmen bestimmte Bedingungen notwendig: geteilte Arbeit, Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen, Entlastung von Verwaltungsaufgaben
- Theologische Kompetenz ist das Wichtigste
- Arbeitszeitrichtlinien für TeilzeitpfarrerInnen müssen allgemeingültig festgelegt werden
- Ehrenamtliche Arbeit darf nicht benutzt werden, um PfarrerInnen zu ersetzen. Geistlich Leitung ist nötig
- Ehrenamtliche halten für das Wesentliche des Pfarramtes: die theologische Kompetenz, d.h. Verkündigung und Seelsorge
- Zuerst muss eine Stellenbeschreibung in der Gemeinde erarbeitet werden und dann nach dem Profil des Pfarrers/der Pfarrerin gefragt werden.

Beschluss 5: Die Synode beauftragt eine Arbeitsgruppe, das Ergebnisse der Tagungsgruppe der Synode zu TOP 3.1. zu systematisieren und das benannte Pfarrbild in Leitthesen zu beschreiben mit dem Ziel, die Chancen zu benennen, die professionelle theologische Kompetenz für das Leben von Gemeinden in der EKvW leistet. Das Pfarrbild in der Vorlage „Kirche mit Zukunft“ ist zu negativ formuliert.

TOP 3.2

Mitgliederorientierung

Arbeitsgruppe 2: Mitgliederorientierung

In einer ersten Phase des Gesprächs standen die geistliche Dimension der Mitgliederorientierung im Mittelpunkt, in einer zweiten verschiedene Anregungen im praktischen Umgang mit der Synodenvorlage „Kirche mit Zukunft“. Hier gab es vier unterschiedliche thematische Schwerpunkte.

1.) Die Kirche und das Mitglied

Kirche sollte die Mitglieder (und auch die Nicht-Mitglieder!) in ihrer Vielfalt und Offenheit ernstnehmen. Sie hat sie nicht zu bevormunden, sondern steht gemeinsam mit ihnen vor Gott auf der Suche nach Orientierung. Sie darf hierbei ihr eigenes Profil nicht unkenntlich werden lassen: die Mitglieder haben ein Recht auf

die Bezeugung des Evangeliums – nur dann kann Gespräch gelingen. Sie braucht den Mut, sich zu öffnen, ohne Identitätsverlust zu befürchten.

2.) Gottesdienste auf Augenhöhe

Die spürbare Distanz zwischen Prediger(in) und Gemeinde vermittelt dem Mitglied das Gefühl, nicht als eigenständige Person wahrgenommen zu werden. Vielfältige und zielgruppenspezifische Angebote können aktive Beteiligung am Gottesdienst fördern. Es braucht den Mut, sehr unterschiedliche Formen miteinander zu (er)tragen.

Predigt muss zu einer elementaren, für alle verstehbaren Redeweise von Gott finden. Gottesdienste sollten als Räume verstanden werden, in denen Menschen Erfahrungen mit Gott machen können.

3.) Suche nach Gemeinschaft

Die Mitglieder (und auch die Nicht-Mitglieder!) suchen spirituelle Erfahrungen in freundschaftlicher Atmosphäre. Kirche sollte daher einladend (missionarisch) sein, aber für unterschiedliche Gruppen eigene Angebote haben. Offene, niedrigschwellige Angebote sollten werbenden, jedoch keinen Rekrutierungscharakter haben; feste Kreise können Gemeinschaft stärken und fördern. Neuzugezogene sollten freundlich empfangen werden; die Mitarbeitenden in der Gemeinde brauchen feste Formen, um Gemeinschaft zu pflegen und zu erhalten.

4.) Glauben bekennen im Alltag

Lebendige Gottesdienste und einladende Gemeinschaft fördern die Sprachfähigkeit einzelner und machen den Glauben zu einem tragenden Element des alltäglichen Lebens. Menschen, die im gesellschaftlichen Engagement und im täglichen Miteinander mit anderen die „Dimension des Lebens vor Gott und in Verantwortung für Mitmenschen“ offenhalten, sind glaubwürdige Zeugen des Evangeliums. Mitglieder (und auch Nicht-Mitglieder!) sind dankbar für die Begegnung mit Menschen, mit denen sie auf diese Weise nach Orientierung suchen können. Kirche braucht den Mut, fromm zu sein.

II

Die Arbeitsgruppe mochte kirchliche Arbeitsfelder nicht in Grund- bzw. differenzierte Angebote klassifizieren. Vielmehr wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Gemeinden gesucht und benannt.

1) Kooperation ist vorstellbar und geschieht zum Teil auf dem Gebiet der Kirchenmusik, dem Konfirmandenunterricht und der Kindertagesstättenarbeit. Für gemeindeübergreifende Zusammenarbeit bei einem Erwachsenenkatechumenat (Wiedereintritt, Erwachsenentaufe bzw. -konfirmation) besteht offenbar kein großer Bedarf.

2) Gute Erfahrungen wurden gemacht bei projektbezogener Zusammenarbeit, etwa dem „Jahr mit der Bibel“, dem „Brot-für-die-Welt-Tag“ oder dem Weltgebetstag. Projektarbeit kommt wegen ihrer Befristung den Mitgliedern entgegen, die sich nicht auf lange Sicht engagieren wollen oder können.

3) Entscheidend für gute Zusammenarbeit sind verlässliche Absprachen und verantwortliche Planung. Dazu gehört das Bewusstsein von der Gemeinsamkeit der Charismen: Mitgliederorientierung bedeutet auch Gabenorientierung.

4) Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit ermöglicht die Profilierung der einzelnen Gemeinde. Nicht jede Gemeinde muss alles für alle anbieten; sie kann Angebote für bestimmte Zielgruppen auch anderer Gemeinden machen. Ebenso bedeutet es keinen Verlust, wenn Mitglieder Angebote anderer Gemeinden annehmen. Solche Offenheit ist ein Gewinn für alle. Eine Gemeinde mit erkennbarem Profil kann zur Heimat werden.

5) Für die angesprochenen Projekte (s.o. 2) wurde die gemeinsame Werbung zur Chance, dass einzelne Initiativen breitere Wirkung haben konnten. Eine Öffentlichkeitsarbeit, die sowohl den gegenseitigen Informationsaustausch der Gemeinden untereinander als auch die inhaltliche Bekanntmachung gemeindlicher Angebote bei den Mitgliedern koordiniert und verantwortet, ist für jede Form der Zusammenarbeit hilfreich.

TOP 3.3

Gestaltungsräume im Kirchenkreis (Anlage)

Arbeitsgruppe "Gestaltungsräume im Kirchenkreis"

Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge:

Die Diskussion verlief in zwei Phasen.

In der **ersten Diskussionsphase** wurden in der Gesamtgruppe grundsätzliche Anfragen und Meinungen zu dem vom KSV vorgeschlagenen Konzept „Gestaltungsräume im Kirchenkreis“ geäußert und diskutiert, nachdem dieses zuvor vom Synodalältesten Hans-Herbert Probst vorgestellt und erläutert worden war. Im Verlauf des Gesprächs zeichneten sich zwei Positionen ab:

Zum einen war man kaum gewillt, sich auf das vorliegende Konzept einzulassen. Hier würden Kooperationen verordnet, die bereits bestehende in den Hintergrund rückten. Könnte es nicht sein, dass somit einer Pfarrstellenreduzierung Vorschub geleistet würde? Überhaupt wisse man nicht, welche Konsequenzen mit der Annahme des Konzepts verbunden seien, über die auch „fromme Wünsche“ nicht hinwegtäuschten. Zunächst müssten also die Konsequenzen klar benannt werden, bevor es zu inhaltlichen Überlegungen kommen könnte.

Zum anderen wurde das Konzept für die Gemeinden als Anstoß empfunden, vorausschauend und vorbeugend zu denken bzw. zu handeln, indem man sich fragt, welche Gemeinden in welcher Form jetzt schon zusammenarbeiten könnten, um für zukünftige Herausforderungen gerüstet zu sein. Welche Arbeitsbereiche könnten gemeinsam schwerpunktmäßig ausgestaltet und damit stabilisiert und verbessert werden? Könnten die aus dieser Arbeit erwachsenen Gestaltungsräume nicht eher als solche angenommen werden?

Nach einer Pause erfolgt die Aufteilung der Arbeitsgruppe in zwei Teilgruppen, die sich in einer **zweiten Diskussionsphase** jeweils mit Möglichkeiten und Formen der schwerpunktmäßigen Zusammenarbeit in den Gestaltungsräumen beschäftigten:

Gesprächsergebnisse der Arbeitsgruppe Gestaltungsräume - Untergruppe 1

Im Blick auf die möglichen Gestaltungsräume im KK Minden wurde deutlich, dass es bereits vielfältige Formen der Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und zugleich Schwerpunktbildungen in der Arbeit der Pfarrerinnen und Pfarrer gibt.

Ohne detaillierte Fragen der kommunalen Grenzen zu berühren, scheinen die Kirchengemeinden der Gemeinde Hille und der Gemeinde Petershagen sich schon als mögliche Gestaltungsräume zu begreifen.

Im Bereich Minden zeichnen sich erst Tendenzen ab. Ein Gestaltungsraum Minden Innenstadt kommt dabei weniger in den Blick als ein Gestaltungsraum Minden - Nord, der aus St. Marien besteht. Noch nicht bedacht wurde dabei die Zugehörigkeit der Bereiche rechts der Weser.

Im Blick auf die Ergebnisse einer Zusammenarbeit in den Gestaltungsräumen steht im Vordergrund die Erwartung, dass sich Synergieeffekte ergeben. Kooperationsbereiche könnten die Jugend- und die Frauenarbeit sein, die Kirchenmusik, der Kirchliche Unterricht und übergemeindliche Aufgaben (als Beispiel wurde das Martinihaus genannt).

Gesehen wurde auch, dass die Gestaltungsräume Verantwortung tragen sollen bei den Konsequenzen, die sich aus der Mitgliederentwicklung ergeben. Konkret wird diese Verantwortung, wenn es um die Zahl der Pfarrstellen geht, die einem Gestaltungsraum zur Verfügung stehen. Entscheidend für die erfolgreiche Arbeit in einem Gestaltungsraum, so wurde immer wieder formuliert, ist die Schaffung einer verbindlichen Struktur, die die Zusammenarbeit regelt.

Gesprächsergebnisse der Arbeitsgruppe Gestaltungsräume - Untergruppe 2

Zusammenfassung der Wortbeiträge:

Als eine mögliche Form der schwerpunktmäßigen Zusammenarbeit von Gemeinden wurde gerade im Blick auf die Mindener Innenstadt, wo man drei profilierte Kirchenmusiker hätte, eine spezialisierte Chorarbeit angeregt (z.B. Jugendchor, Kinderchor, gemischter Chor usw.). Parallele Strukturen könnten hier wie auch im Bereich Gottesdienst vermieden werden. Unterschiedliche Gottesdienstangebote zu unterschiedlichen Zeiten könnten die verschiedenen Bedürfnisse der Mitglieder abdecken. (Zitat: „Gottesdienstgemeinde ist Personalgemeinde!“)

Die Erfahrung zeige aber auch, so wurde geäußert, dass Zusammenarbeit nicht immer leicht sei. Traditionell gewachsene Bindungen erlaubten oftmals nicht den „Blick über den Tellerrand“ der eigenen Gruppe/Gemeinde. Es wurden von den Gruppenteilnehmer/innen Beispiele genannt, an denen ihnen deutlich geworden sei, dass Menschen sich offenbar nicht zur Zusammenarbeit zwingen ließen, obwohl diese in den konkreten Fällen sinnvoll gewesen wäre.

Diese Erfahrung und die Übereinkunft darüber, dass ein Grundangebot vor Ort notwendig sei, dürften aber nicht der Notwendigkeit übergemeindlicher Zusammenarbeit den Blick verstellen. Jugendliche seien kaum oder gar nicht in traditionellen Bindungen verhaftet. Darum sei gerade Jugendarbeit, wenn man sie attraktiv und einladend gestalten wolle, nur überregional zu leisten. Im Raum Porta böte sich diese Form der schwerpunktmäßigen Zusammenarbeit der Gemeinden an, z.B. im Bereich der Konfirmandenarbeit (gemeinsame Freizeiten, Projekte ...), nicht so im Raum Hille aufgrund der derzeitigen Vielzahl der zu Konfirmierenden. Die Kinderarbeit solle aber unbedingt ihren Platz vor Ort haben. Die Frage, ob eine überregionale Jugendarbeit dazu führe, dass Jugendliche den Kontakt zur eigenen Gemeinde verlören und somit eine Schwächung der Gemeinde vorprogrammiert sei, oder ob Jugendliche gerade durch überregionale Angebote den Kontakt zur Kirche fänden und so zur Mitarbeit in der eigenen Gemeinde motiviert würden, wurde kontrovers diskutiert.

TOP 3.4

Gestaltungsräume in der Region

Arbeitsgruppe "Gestaltungsräume in der Region"

Aufgaben Kirchenkreis

<u>Dienstleistung für Gemeinden (Unterstützg.)</u>	<u>Förderung der Zusammenarbeit</u>	<u>Ausgleichsfunktion</u>
Jugendarbeit	Ausschüsse	Finanzausgleich
Gleichstellungs- Arbeitssicherheit- beauftr. Datenschutz-	<u>eigene Aufgaben</u>	Personalplanung
Fachberatung	Schulreferat	<u>Übertragene Aufgaben</u> <u>Aufsichtspflicht</u> <u>ü. Gemeinden</u>

Diakonie	Krankenhausseelsorge	geistl. (Visitation)
Finanzverwaltung	Berufsschulauftrag	Dienstaufsicht
Personalverw.	Flüchtlingsberatung	allgem. kirchl. Aufsicht (Rechnungsprüfung,...)
Koordination	Zusammenarbeit mit and. Kirchen	
	Zusammenarbeit mit staatl. Stellen	

Das gibt's schon!

Kirchenkreisverband

Erwachsenen Bildung
Ehe- u. Lebensberatung
Telefonseelsorge
Haus Reineberg

außerdem gibt es verschiedene Kooperationen in den Bereichen:

Frauenreferate
Gehörlosenarbeit
Ev. Männerarbeit
Plattdeutsche Verkündigung
Industrie- u. Sozialarbeit
Gemeinsame Rechnungsprüfung
EDV-Kooperation
Mediothek/Schulreferat
Krankenhaus- und Kurseelsorge
Haus Lommerke
Notfallseelsorge
Kirche im Radio

Beschluss 8: Der Gestaltungsraum 8 (Kirchenkreise Herford, Minden, Lübbecke, Vlotho) wird von uns begrüßt, weil er die Zusammenarbeit aufgreift, die im Kirchenkreisverband seit über dreißig Jahren wahrgenommen wird. Er ist eine wichtige Arbeitsebene für Aufgaben, welche die jeweiligen Kirchenkreise alleine nicht wahrnehmen können. Neben der Zusammenarbeit auf Verbandsebene gibt es außerdem noch unterschiedlich organisierte Zusammenarbeit im Bereich des Schulreferates und der Mediotheksarbeit (Lübbecke, Minden und Vlotho), in der Rechnungsprüfung (Herford und Minden) und in der Trägergemeinschaft eines Freizeitheimes (Kirchenkreise Minden und Vlotho).

Das Kriterium der Deckungsgleichheit von kommunalen und kirchlichen Grenzen ist generell sinnvoll wegen der vielfältigen Zusammenarbeit zwischen Kirche und Kommunen vor Ort. Für manche Abweichung sehen wir aber auch gute Gründe. Darüber hinaus sind in unserem Gestaltungsraum die Zahlen der evangelischen Kirchenmitglieder so groß, dass es nicht möglich ist, im Gestaltungsraum die Struktur der Kirchenkreise der Struktur der Landkreise anzupassen. Auch nach den Zahlenvorstellungen von *Kirche mit Zukunft* wären die Einheiten zu groß. Wie viele Kirchenkreise der Gestaltungsraum in Zukunft haben wird, muss die zukünftige Entwicklung zeigen. Der Kirchenkreis Minden ist offen für wachsende Kooperationen und interessiert an Zusammenarbeit innerhalb des Gestaltungsraumes.